

Trotz Zinssteigerungen: Die "finanzielle Repression" geht weiter

29.04.2022 | [Prof. Dr. Thorsten Polleit](#)

Die Realzinsen in den USA und im Euroraum sind negativ, und es ist zu befürchten, dass sie noch viele Jahre unter der Nulllinie verharren. Will man dieser "finanziellen Repression" entkommen, ist man gut beraten, (vor allem auch) physisches Gold und Silber zu halten.

Bewegung im Zinsmarkt

Fast schienen sich die Anleger und Investoren daran gewöhnt zu haben: Der Zins ist null, liegt nach Abzug der laufenden Inflation sogar tief im Negativbereich. Der Zorn der Sparer auf die Geldpolitiker währte aber nicht allzu lange, wurde gewissermaßen durch eine quasi unausgesprochene Zustimmung zur "Anti-Zins-Politik" übertrumpft: Die "zinslose" Volkswirtschaft schien doch insgesamt recht angenehm zu sein. Sie beförderte die Konjunkturerholung, entlastete das staatliche Budget durch fallende Kreditkosten, und zeitweilig konnten sogar Private eine zehnjährige Hypothek für einen Zins von 0,7 Prozent pro Jahr aufnehmen.

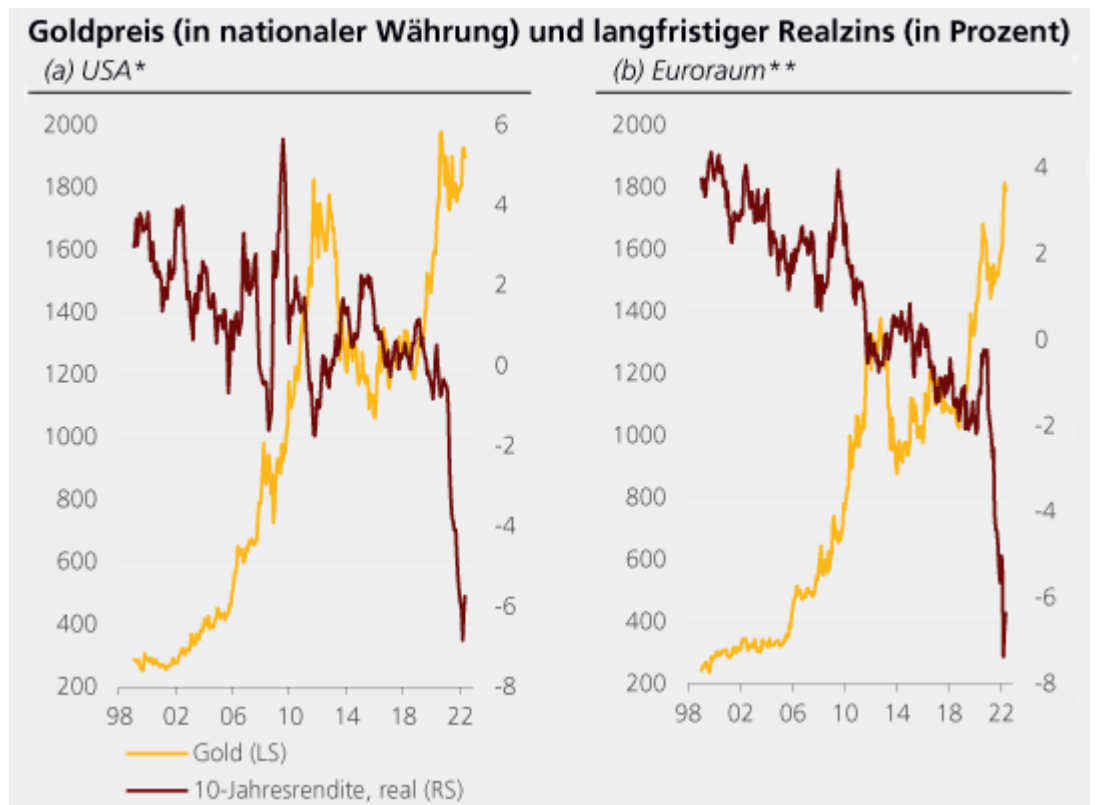
Doch spätestens seit Mitte 2021 zeigte sich eine dunkle Seite der Anti-Zins-Geldpolitik: Die Güterpreis-inflation ist geradezu explodiert, mittlerweile strebt die Inflation der Konsumgüterpreise in vielen Volkswirtschaften auf die 10-Prozent-Marke zu beziehungsweise hat sie hier und da bereits überstiegen.

Der (Real-)Zins und der Goldpreis

Der Goldpreis wird bekanntlich durch viele Faktoren beeinflusst. Einer dieser vielen Faktoren ist der Zins. Warum? Wer Gold hält, erzielt keine Zinseinkünfte. Je höher (niedriger) der Zins ist, desto größer (geringer) sind folglich die entgangenen Erträge, die man mit Zinspapieren hätte erzielen können. Die Nachfrage nach Gold wird also zurückgehen (steigen), wenn der Zins steigt (fällt) - und folglich wird der Goldpreis tendenziell steigen (fallen), wenn der Zins sinkt (steigt). Soweit die Theorie.

Die Praxis scheint sie jedoch recht gut zu bestätigen. Seit 1999 bis heute sind fallende Realzinsen einhergegangen mit einem steigenden Goldpreis (pro Feinunze in US-Dollar sowie in Euro gerechnet), wie die beiden nachstehenden Graphiken zeigen. Am aktuellen Rand fällt auf: Angesichts der Rekordtiefstände der Realzinsen müsste der Goldpreis eigentlich deutlich höher handeln. Was könnte der Grund sein, dass der Goldpreis augenscheinlich auf relativ niedrigen Niveaus verharrt?

Eine mögliche Erklärung ist, dass die außergewöhnlich negativen Realzinsen nur als ein vorübergehendes Phänomen angesehen werden, das bald korrigiert wird - indem der Inflationsdruck abnimmt und/oder die Zentralbanken die Nominalzinsen anheben -, und dass deshalb ein Nachfrageschub nach Gold und ein höherer Goldpreis ausgeblieben sind. Eine andere mögliche Erklärung ist, dass die Investoren und Anleger schlichtweg nicht glauben wollen, dass die Phase negativer Realzinsen nicht nur vorübergehend ist, sondern dass sie noch viele Jahre Bestand haben wird. Wir sind geneigt, die letztgenannte Erklärung für die relevante zu halten, und halten vor allem auch aus diesem Grunde das Gold für unterbewertet.



Quelle: Refinitiv; Berechnungen Degussa. Realrendite = Nominalrendite minus Jahresanstieg der Konsumgüterpreise.

*Annahme: Inflation ist 8,5 Prozent in April '22, und die US-Rendite ist 2,9 Prozent.

**Annahme: Inflation ist 7,3 Prozent in April '22 und der Zins ist 0,9 Prozent.

Das Inflationsproblem, das die Zentralbanken (mit-)verursacht haben, lässt sich mittlerweile nicht mehr übersehen oder kleinreden. Die öffentliche Missbilligung der Geldentwertung, der wachsende Zweifel in die Werthaltigkeit der offiziellen Währungen zwingen die Geldpolitiker, etwas zu tun. Die US-Zentralbank (Fed) hat bereits die Zinsen etwas angehoben. Im Mai wird eine Zinsanhebung um 50 Basispunkte erwartet, so dass der US-Leitzins dann bei 0,50 bis 0,75 Prozentpunkten liegen wird. Weitere Zinserhöhungen sind in Aussicht gestellt. Sogar in der Europäischen Zentralbank (EZB) bewegt sich mittlerweile etwas: Äußerungen von Zentralbankratern lassen einen ersten Zinsschritt zu Beginn des dritten Quartals erwarten. Die Kapitalmärkte haben auf die Ankündigungen bereits reagiert.

Die zweijährige Rendite der US-Staatsanleihen ist von 0,16 Prozent im Juni 2020 auf nunmehr 2,7 Prozent gestiegen, die 10-jährige Rendite im gleichen Zeitraum von 0,6 auf 2,9 Prozent. Waren für 30-jährige US-Dollar-Hypothekarkredite Anfang 2021 noch 2,8 Prozent zu bezahlen, sind es im April 2022 bereits 5,1 Prozent.

Auch im Euroraum sind die Kapitalmarktzinsen merklich in die Hohre gestiegen. So lag die Rendite der zweijährigen Bundesrendite Anfang 2021 noch bei etwa minus 0,8 Prozent, jetzt aber hat sie die Nulllinie erreicht. Kräftig auch der Anstieg der zehnjährigen Bundesrendite: Sie ist von etwa minus 0,6 Prozent auf nunmehr knapp 0,9 Prozent gestiegen. Ist damit die "Zinswende" eingeläutet? Was spricht dafür, was spricht dagegen?

Die Beantwortung dieser Fragen ist sehr wichtig für Investoren und vor allem auch für Edelmetallanleger. Denn der Zins spielt für das volkswirtschaftliche Geschehen, insbesondere für die Preisbildung an den Vermögens- und Rohstoffmärkten eine überaus wichtige Rolle.

Die folgenden Ausfuhnungen sollen uns den gesuchten Antworten näherbringen. Dazu soll zunächst (1) erklärt werden, was Zinssenkungen in der Volkswirtschaft bewirken, (2) und was es bedeutet, wenn die Zinsen wieder angehoben werden. Sodann wird (3) aufgezeigt, welche besonderen Folgen negative Realzinsen haben. Vor diesem Hintergrund werden (4) Szenarien vorgestellt, die für Investoren und insbesondere Edelmetallanleger relevant sein dürften.

Was Zinssenkungen bewirken

Im heute überall vorherrschenden Fiat-Geldsystem bildet sich der Zins nicht frei durch Angebot und Nachfrage. Vielmehr muss man von einer "gehemmten" Zinsbildung sprechen. Die Zentralbanken diktieren nicht nur den Kurzfristzins, sie haben mittlerweile durch Schuldpapierkäufe auch den Langfristzins mehr oder weniger fest im Griff. Ihr Einfluss auf die Zinssätze ist also sehr groß. Im Grunde können sie den Zins auf diesem Weg auf die Nachkommastelle vorgeben.

Das Fiat-Geld wird (vorzugsweise) erzeugt, indem die Zentralbanken, in enger Kooperation mit den Geschäftsbanken, die Kreditvergabe ausweiten, ohne dass dafür eine entsprechende Ersparnis (Konsumverzicht) vorhanden wäre. Es handelt sich um "Geldschaffen aus dem Nichts". Das künstliche Kreditangebot senkt den Marktzens ab - und zwar unter das Niveau, das sich einstellen würde, wenn es kein künstliches Kreditangebot gäbe. Das wiederum sorgt für einen Konjunkturanschub. Die Ersparnis geht zurück, Konsum und Investitionen legen zu.

Dabei verändert sich die volkswirtschaftliche Produktions- und Beschäftigungsstruktur: Knappe Ressourcen werden zusehends in langfristige, zeitintensive Projekte, weniger in die konsumgüternahe Produktion investiert. Erfolg der Investitionen und Fortbestand des Konjunkturaufschwungs ("Boom") hängen nun davon ab, dass der Zins niedrig bleibt, beziehungsweise dass er auf noch niedrigere Niveaus fällt.

Solange der Boom voranschreitet, scheint alles gut und richtig zu funktionieren: Den Firmen scheint alles zu gelingen, sie machen Gewinne; die Kreditaufnahme ist ohne große Probleme jederzeit möglich; die Arbeitnehmer können auf höhere Löhne und ein erhöhtes Arbeitsplatzangebot hoffen; die Steuereinnahmen sprudeln; die Kurse auf den Aktienmärkten erklimmen neue Höchststände.

Allerdings steigen dabei auch die Schulden weiter an, absolut und im Verhältnis zur Wirtschaftsleistung. So werden vielfach Konsumausgaben "auf Pump" finanziert, die im Kern Kapitalverzehr und keine Kapitalbildung bedeuteten, und insbesondere der Staat verschuldet sich in der Regel sehr kräftig, um seine Ausgaben zu finanzieren, die in der Regel nur einen geringen oder gar keinen Beitrag zum Produktivitätszuwachs der Volkswirtschaft leisten. Die Erträge von so mancher Unternehmensinvestition bleiben hinter der Kreditverschuldung zurück und tragen ebenfalls dazu bei, die allgemeine Verschuldungslage der Volkswirtschaft zu verschlechtern.

Was Zinssteigerungen bewirken

Was passiert, wenn die Zentralbank die Zinsen anhebt, liegt vor dem Hintergrund des Gesagten gewissermaßen auf der Hand. Bei steigenden Zinsen verringern die Menschen ihren Konsum und sparen mehr aus ihrem laufenden Einkommen. Die Unternehmen bemerken, dass die Gewinne geringer als erhofft ausfallen, neue Investitionen sich wider Erwarten doch nicht rechnen, dass sie "floppten". Projekte werden gestoppt, liquidiert, und Arbeitsplätze, die im Boom geschaffen wurden, werden wieder abgebaut. Mit anderen Worten: Der Boom kippt in einen Bust um. Eine Umwidmung und Neubewertung der Produktionsfaktoren - Werkzeuge, Maschinen, Arbeit etc. - wird daraufhin erforderlich.

Dabei wird offenkundig, dass einige dieser Faktoren verschwendet wurden, also in Produktionswege gelenkt wurden, die sich nicht realisieren ließen und deren Restverwertung denkbar gering ist ("Bauruinen"). Arbeitskräfte sind davon natürlich ebenfalls betroffen: Menschliche Fähigkeiten und Fertigkeiten werden nunmehr nicht mehr im bisherigen Umfang gebraucht, und Arbeitnehmer müssen sich umorientieren und umlernen. Weil all das Zeit braucht, läuft die Neuausrichtung der Volkswirtschaft, die ein Bust erzwingt, üblicherweise nicht ohne eine Rezession und Arbeitslosigkeit ab. In einer verschuldeten Volkswirtschaft wird das mitunter besonders schmerzhaft.

Wer durch Arbeitslosigkeit sein Einkommen verliert, der hat beispielsweise Probleme, seinen Schuldendienst auf das Eigenheim zu leisten. Firmen, deren Gewinne ausbleiben, geraten gleichermaßen in Bedrängnis, ihren Zins- und Tilgungsleistungen nachkommen zu können. Zahlungsverzögerungen und -ausfälle kommen bei den Banken an. Sie müssen Rückstellungen beziehungsweise Wertberichtigungen vornehmen. Reicht ihre Risikovorsorge nicht aus, die Verluste zu decken, wird ihre dünne Eigenkapitaldecke angegriffen. Die Banken werden daraufhin vorsichtiger und zurückhaltender bei der Kreditvergabe, und der Zustrom von neuen Krediten und neuem Geld in die Volkswirtschaft ebbt ab.

Das wiederum setzt die Vermögenspreise unter Druck: Aktien- und Anleihekurse, aber vor allem auch Immobilien- und Grundstückspreise geben nach. Die Werte für die Sicherheiten, die der Kreditvergabe der Banken zugrunde liegen, schwinden dahin. Banken fordern daraufhin Kreditnehmer auf, zusätzliche Sicherheiten zu stellen. Können die Kreditnehmer das nicht leisten, droht die Kreditkündigung, und wohlmöglich steht der Bankrott der Schuldner steht ins Haus. Das bisherige Inflationsregime schlägt so

letztlich in ein Deflationsregime um - in dem die Güterpreise auf breiter Front nachgeben. Eine solche Entwicklung bringt - wenn es keine "Gegenkräfte" gibt - das Fiat-Geldsystem zu Fall.

Chronisch negative Realzinsen

Im letzten Jahrzehnt ist es geschehen, was viele Anleger sich vermutlich nicht hätten vorstellen können: Die Realzinsen (also die Nominalzinsen abzüglich der Inflation) sind negativ gewesen. Das heißt, nicht nur (zinsloses) Bargeld, sondern auch Sicht-, Termin- und Sparguthaben bei Banken sowie kurzlaufende Schuldpapiere (hoher Kreditqualität) haben den Anleger ärmer gemacht. Das Sparen wurde zum Verlustgeschäft. Dem gegenüber standen die Gewinner: Schuldner wurde es ermöglicht, ihre Verbindlichkeiten mit wertgemindertem Geld zurückzuzahlen. Vor allem die Staaten konnten sich so "gesunden" auf Kosten ihrer Gläubiger - und das sind in der Regel vor allem ihre Bürger.

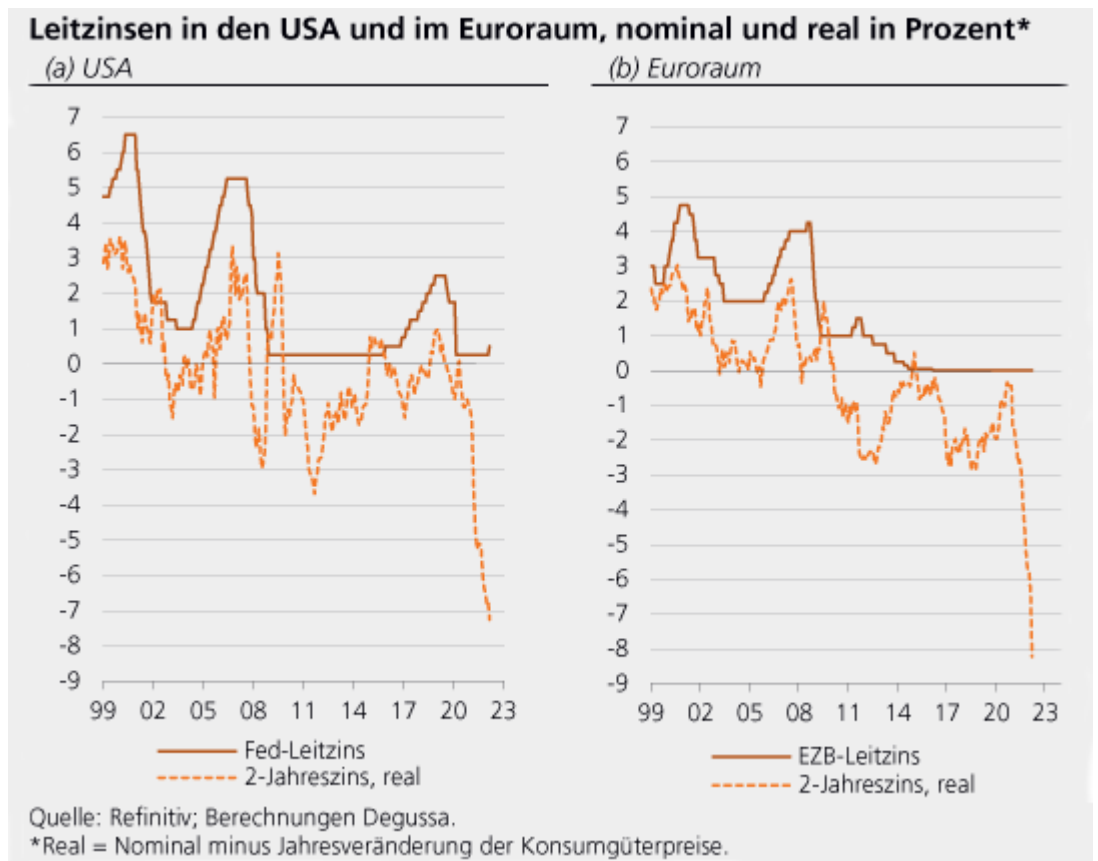
Die Kreditschulden der letzten Jahre wurden auf negativen Realzinsen aufgebaut. Zum einen wurden fällige Kredite durch neue Kredite ersetzt, die einen negativen Realzins tragen. Zum anderen wurden zusätzliche Kredite aufgenommen, ebenfalls ausgestattet mit negativen Realzinsen. Das hat dazu beigetragen, dass der Verschuldungsaufbau insbesondere der Staaten relativ zur Wirtschaftsleistung der Volkswirtschaft verlangsamt wurde. [Das liegt an der sogenannten "Schuldendynamik": Wenn der Zins negativ ist, zu dem sich der Staat verschuldet, sinkt seine Schuldenlast pro Bruttoinlandsprodukt im Zeitablauf, selbst wenn die Wirtschaft ein Nullwachstum hat.]

Verständlich also, dass die Staaten sehr wenig Interesse an einem geldpolitischen Kurswechsel haben, der die Zinskosten erhöht und die Inflation herabdrückt - denn niedrige Inflation, verbunden mit hoher Inflation, kommt den Staatsfinanzen wie gerufen: Es entschuldet die Staaten fast geräuschlos auf Kosten der Gläubiger und Geldhalter. Die Zentralbanken haben den Staaten diese geradezu paradiesischen Bedingungen beschert, vor allem indem sie bereitwillig deren Schuldpapiere in großen Beträgen aufgekauft haben.

Ein "Ausstieg" aus dieser Praxis ist natürlich nicht ohne Probleme zu haben. Die damit verbundene Zinssteigerung würde den "Bust-Effekt", wie er vorangehend geschildert wurde, merklich verschärfen.

Das Regime negativer Realzinsen

Man sollte nicht der Täuschung unterliegen, die Realzinsen - also die Nominalzinsen abzüglich der Inflation - wären ganz plötzlich und unerwartet negativ. Sie sind es seit vielen Jahren! Spätestens mit dem Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009 sorgen die Zentralbanken für chronisch negative Realzinsen (siehe die beiden nachstehenden Abbildungen). Die heimliche Entschuldung der Schuldner durch den negativen Realzins wird also schon seit geraumer Zeit praktiziert.



Quelle: Refinitiv; Berechnungen Degussa.
*Real = Nominal minus Jahresveränderung der Konsumgüterpreise.

Das Motiv der Zentralbanken

Das führt zur Kernfrage: Was ist das Motiv der Zentralbanken? Ihr Motiv ist sicherlich nicht, die Inflation (der Konsumgüterpreise) bei beziehungsweise unter der 2-Prozentmarke zu halten. Denn dann hätten sie längst schon reagiert und die Zinsen angehoben. Es ist vielmehr zu vermuten, dass sie eine höhere Inflation herbeiführen wollen, um das prekäre Verschuldungsproblem der Volkswirtschaften zu entschärfen. Wie bereits gesagt, das kann gelingen, wenn die Zinsen niedrig gehalten werden und die Inflation den Zins übersteigt. Dabei stellt sich aber ein Problem: Die Inflation darf nicht zu hoch werden, und sie muss überraschend kommen.

Wenn die Inflation zu hoch wird, dann fliehen die Menschen sprichwörtlich aus dem Geld, und das Geld droht seine Funktion zu verlieren. Das wollen die Regierungen natürlich nicht. Sie wollen vielmehr, dass die Inflation weiterhin ihren politischen Umverteilungszweck erfüllt, dass sie für die Geldverwender "akzeptabel" ist, dass sie von ihnen quasi zähneknirschend hingenommen wird. Vor allem muss die Inflation ein "Überraschungselement" haben: Sie muss überraschend eintreten, und/oder sie muss überraschend länger andauern.

Anders gesagt: Die Inflation muss eine fast Täuschung sein, muss die Menschen auf dem falschen Fuß erwischen, damit die Inflation die von ihr erhoffte Wirkung entfaltet: Geldhalter und Gläubiger enteignen und Schuldner, allen voran den Staat, bereichern.

Wenn man annimmt, dass die Zentralbanken die Politik der erhöhten Inflation bewusst im Dienste der Staaten verfolgen, gleichzeitig aber Sorge tragen wollen, dass die Inflation nicht außer Kontrolle gerät, müssen sie im aktuellen Umfeld nun aber "gegensteuern", beziehungsweise sie müssen den Eindruck erwecken, sie gehen gegen die Inflation vor. Doch wird damit eine echte Zinsverteuerung verbunden sein? Wird der Realzins aus dem Negativbereich, in dem er sich seit etwa 15 Jahren befindet, wieder in den Positivbereich gehoben? Zweifel sind anzumelden. Zumal die Verschuldung der Volkswirtschaften heute viel höher ist, die Zinsabhängigkeit der Volkswirtschaften viel größer ist als noch vor rund 15 Jahren.

Mögliche Szenarien

Es ist daher davon auszugehen, dass die anstehenden Zinsanhebungen der Zentralbanken begrenzt sein werden. Der Leitzins der US-Notenbank wird vermutlich die Marke von 3 Prozent nicht überschreiten; und die Europäische Zentralbank wird vermutlich auch nur in geringerem Umfang den Zins anheben, ungefähr auf 2 Prozent. Selbst wenn die Inflation der Konsumgüterpreise etwas nachgeben sollte in den kommenden ein bis zwei Jahren, so werden die Realzinsen sehr wahrscheinlich weiter im negativen Territorium verharren, der Geldwert weiterhin im Zeitablauf schwinden. Die "Außenwirkung" der Zinserhöhungen wird jedoch sein: Die Zentralbanken tun etwas gegen die unerwünschte Inflation.

Die "finanzielle Repression" wird solange weitergehen, wie die Menschen "stillhalten", es zu keiner Flucht aus dem Fiat-Geld, den in Fiat-Geld ausgewiesenen Sicht-, Termin- und Sparguthaben sowie Schuldpapieren kommt. Damit eine solche Flucht ausbleibt, ist es erforderlich, dass die Menschen weiterhin glauben und überzeugt sind, die Inflation sei nur vorübergehend, sei ungewollt, werde bekämpft und bald wieder auf akzeptable Niveaus absinken. Wer die Kommentare der Zentralbankräte hört und liest, der wird erkennen, dass sie eben dieses Ziel verfolgen: Die Menschen zu beruhigen, ihr Vertrauen in das ungedeckte Geld aufrechtzuerhalten, Zweifel daran zu zerstreuen.

Wenn die Menschen allerdings aufwachen, den Schwindel mit der Geldentwertung durchschauen und darauf konsequent reagieren, dann ist mit großen Erschütterungen im Finanz- und Wirtschaftssystem zu rechnen. Hochinflation ist dann unausweichlich, Hyperinflation ein mögliches Extremergebnis. Eine Flucht aus dem Geld kann dann nur noch durch eine stark rezessive Geldpolitik beendet werden - die jedoch nur allzu leicht einen Zusammensturz des Fiat-Geldsystems herbeiführen würde: Rezession, Massenarbeitslosigkeit, Kreditausfälle, Bankzusammenbrüche. Doch werden Regierende wie Regierte bereit sein, ein solches Ergebnis herbeizuführen, um den Geldwert vor dem Ruin zu bewahren?

Sehr wahrscheinlich nicht. Solange nämlich die Auffassung vorherrscht, mit Geld- und Schuldenpolitik ließen sich Krisen erfolgreich abwehren und überwinden, wird man sich eben dieser Instrumente bedienen wollen. Vor allem steht der Zeitgeist, die vorherrschende politische Ideologie, der Bereitschaft entgegen, eine Anpassungs- beziehungsweise Bereinigungskrise zuzulassen. Vielmehr gibt es in der westlichen Welt einen Konsens, die bestehenden wirtschaftlichen und politischen Strukturen zu bewahren, sie keinesfalls einer marktgetriebenen Erneuerung "auszusetzen". Es gilt, den sogenannten "Wohlfahrtsstaat", der vor allem finanziert ist mit immer mehr Schulden und immer mehr neu ausgegebenem Fiat-Geld, mit allen Mitteln zu verteidigen.

Auf diesem ideologischen Nährboden gedeihen auch die Umbaupläne derjenigen, die Wirtschaft und Gesellschaft im Zuge eines "Großen Neustarts", einer "Großen Transformation" umzugestalten gedenken. Man mag über die Frage trefflich spekulieren: Können die Befürworter dieser Planvorhaben eine "ungeordnete" Krise des Fiat-Geldsystems und die damit verbundene Rezession der Volkswirtschaften gebrauchen oder nicht? Unbestritten ist: Der Erhalt des Fiat-Geldsystems ist für den Staat (und die Sonderinteressen, die ihn für ihre Zwecke einzuspannen suchen) ein ganz besonders wirksames Instrument, um das volkswirtschaftliche Geschehen zu steuern - die Keynesianer sprechen nicht umsonst an dieser Stelle seit je her unverblümt von "Globalsteuerung" -, und das er nicht leichtfertig aufgibt.

Diese Überlegungen sprechen dafür, dass die Zentralbanken dies- und jenseits des Atlantiks (die ja letztlich die vorherrschende politische Ideologie unterstützen (müssen)) die Zinsschraube im aktuellen Zyklus nicht zu eng anziehen werden; dass sie eine existenzbedrohende Krise des Fiat-Geldsystems zu vermeiden suchen und dass sie vielmehr darauf bauen, eine Phase der erhöhten Inflation zuzulassen in der Hoffnung, dass die Inflation nicht völlig aus dem Ruder gerät.

Sie werden versuchen, die Zinssteigerungserwartungen in den Finanzmärkten wachzuhalten. Aber eine ernste "Inflationsbekämpfung" wird es sehr wahrscheinlich nicht geben; es erscheint vielmehr sehr wahrscheinlich, dass die Realzinsen im negativen Territorium verbleiben werden.

In einem Umfeld negativer Realzinsen empfehlen sich eine Reihe von "Assets" - wie Aktien, Häuser, Grundstücke, Kunst etc. Vor allem aber physisches Gold und Silber sind hier unverzichtbar.

Wir haben es bereits viele Male ausgesprochen: Physisches Gold ist Geld, ist das Grundgeld der Menschheit. Die Kaufkraft von physischem Gold und Silber kann durch die Zentralbankpolitik nicht entwertet werden, und physisches Gold und Silber tragen auch kein Zahlungsausfallrisiko wie Sicht-, Termin- und Spareinlagen bei Banken. Wenn die anstehenden Zinserhöhungen der Zentralbanken die Phase der finanziellen Repression nicht beenden, wie wir vermuten, ist der Anleger und Investor gut beraten, einen Teil des Anlagekapitals in Form von physischem Gold und Silber zu halten.

© Prof. Dr. Thorsten Polleit
Auszug aus dem Marktreport der [Degussa Goldhandel GmbH](#)

Dieser Artikel stammt von [GoldSeiten.de](https://www.goldseiten.de)

Die URL für diesen Artikel lautet:

<https://www.goldseiten.de/artikel/537329--Trotz-Zinssteigerungen--Die-finanzielle-Repression-geht-weiter.html>

Für den Inhalt des Beitrages ist allein der Autor verantwortlich bzw. die aufgeführte Quelle. Bild- oder Filmrechte liegen beim Autor/Quelle bzw. bei der vom ihm benannten Quelle. Bei Übersetzungen können Fehler nicht ausgeschlossen werden. Der vertretene Standpunkt eines Autors spiegelt generell nicht die Meinung des Webseiten-Betreibers wieder. Mittels der Veröffentlichung will dieser lediglich ein pluralistisches Meinungsbild darstellen. Direkte oder indirekte Aussagen in einem Beitrag stellen keinerlei Aufforderung zum Kauf-/Verkauf von Wertpapieren dar. Wir wehren uns gegen jede Form von Hass, Diskriminierung und Verletzung der Menschenwürde. Beachten Sie bitte auch unsere [AGB/Disclaimer!](#)

Die Reproduktion, Modifikation oder Verwendung der Inhalte ganz oder teilweise ohne schriftliche Genehmigung ist untersagt!
Alle Angaben ohne Gewähr! Copyright © by GoldSeiten.de 1999-2024. Es gelten unsere [AGB](#) und [Datenschutzrichtlinien](#).